

zur Ordnung von dessen umfassender Mineraliensammlung Folge leistete“, was seine einschlägige Qualifikation nachweist. - Eindeutig waren die Geowissenschaften auch ein wesentlicher Bestandteil seiner sich über mehrere Jahre erstreckenden Studienreisen durch Europa. Das betrifft im besonderen Maße den Besuch der Bergakademie Freiberg in Sachsen 1835/1836, sein erstes Reiseziel im Ausland, wo er „fünf Monate auf das Studium des Unterrichts und der Sammlungen der Bergakademie verwendet“ hat.

Das Ergebnis von alledem kommt u. a. auch in seinem 1843 leider nur als Handschrift erschienenen umfangreichen dreibändigen „Lehrbuch der Bergbaukunde“ zum Ausdruck, das Peter Tunner bei seiner Antrittsvorlesung im Jahre 1840 bereits als „eigene Schriften“ angekündigt hatte, während er gleichzeitig für Markscheidewesen und Bergrecht auf bestehende fremde Lehrbücher verwies. Von den insgesamt 627 eng beschriebenen großformatigen Seiten dieses Lehrbuchs, das auch die Aufbereitung umfasst, entfallen in der „I. Hauptabteilung: Das Schürfen, Schurflehre“ mit dem zusätzlichen Vermerk „eingeschaltet“ immerhin achtzig Seiten und damit rund 13% oder ein Achtel auf die „Geognosie“. Die Unterabschnitte lauten. „Die Veränderungen auf der Erdoberfläche. Einteilung der Gebirgsarten. Einteilung der Gebirge nach ihrer äußeren Form. Struktur der Erdrinde: A) Struktur der Gebirgsarten, B) Struktur der Gebirgsmassen. Nähere Classification der Gebirgsarten: A) Geschichtete: Alluvium, Diluvium, Gruppe über der Kreide (Tertiär), Gruppe der Kreide, Gruppe der Jura, Gruppe des roten Sandsteines, Kohlengruppe, Grauwackengruppe, Urgebirge (untere, geschichtete, versteinungslose Gebirgsarten). B) Ungeschichtete.“ Maßgeblich für diese „Einschaltung“ ist sicher der Umstand gewesen, den er in einer Fußnote seiner 1842 veröffentlichten Antrittsvorlesung vermerkt, wonach die für die Montanstudenten erforderlichen Vorkenntnisse, „wie selbe an den technischen Instituten zu Wien, Prag und Grätz gelehrt werden“, von einem „mangelhaften geognostischen Wissen“ gekennzeichnet sind.

Diesen Sachverhalten gemäß spielen die „Geognosie“ und insbesondere die Geo-Bergbaubedingungen auch eine große Rolle bei Tunners mehrwöchigen bergmännischen Hauptexkursionen mit den Studenten sowie in den Berichten, die darüber in den Jahrbüchern der von ihm geleiteten Lehranstalt veröffentlicht worden sind. Daher wurden diese Exkursionen teilweise ausdrücklich auch als bergmännisch-geognostisch bzw. bergmännisch-geologisch bezeichnet. Das betrifft z.B. den „Bericht über die während der vorgeschriebenen geognostisch-montanistischen Reise durch einen Theil von Steiermark und Kärnten besuchten Steinkohlenbaue. Vom Bergeleben Franz Sprung.“ sowie den „Bericht über den bei der dießjährigen Excursion bereisten Eisenstein-Hauptlagerzug. Vom Bergeleben J. Senitzta“; beide Arbeiten sind im Band I der genannten Jahrbücher erschienen.

Nicht zuletzt ist Tunner auch in seinen eigenen Veröffentlichungen geowissenschaftlich tätig gewesen. Das gilt nicht nur für seine bergbaubezogenen Publikationen, zu denen sich je nach Zuordnung bis zu drei Dutzend rechnen lassen, und in denen er, sofern angebracht, eingehend auf die Lagerstättenbedingungen eingeht. Vielmehr sind in diesem Zusammenhang auch zwei Veröffentlichungen zu nennen, die ausschließlich oder zumindest vorwiegend eine rein geowissenschaftliche Natur aufweisen. Es ist dies zum Ersten der im Jahre 1842 erschienene Aufsatz „Die Zinkwand im Grenzgebirge von Steiermark und Salzburg bei Schladming“, mit deren Abbildung Peter Tunner auch den ersten Band der von ihm im gleichen Jahr begonnenen montanistischen Jahrbücher einleitete. Und es ist zum Zweiten die im Jahre 1847 veröffentlichte Arbeit „Der nördliche Spath eisenstein-Hauptzug in den Alpen von Innerösterreich, Salzburg und Tirol“. Beide Arbeiten besitzen ein dem damaligen Wissensstand entsprechendes hohes Niveau. Das gilt fraglos auch für die Summe der Beziehungen von Peter Ritter von Tunner zu den Geowissenschaften.

Das Korrespondenz-Netz österreichischer Mineralogen im 18. Jahrhundert

Helmut W. Flügel

Leonhardgürtel 30, A-8010 Graz; e-mail: helmut.fluegel@chello.at

Wollen wir über die Mineralogen des 18. Jahrhunderts etwas erfahren, dann haben wir zwei Möglichkeiten: Die Lektüre ihrer Werke und die ihrer Briefe. Wenn wir Ersteres tun, werden wir enttäuscht sein, denn für die weitere Entwicklung der „Mineralogie“ waren sie bedeutungslos. Umso wertvoller sind ihre Briefe, denn sie sind das, was für den Geohistoriker die Fossilien sind: Berichte über Zeit und Raum.

Im letzten Jahrzehnt versuchte ich daher Briefe österreichischer „Mineralogen“ des 18. Jahrhunderts ausfindig zu machen, um etwas über sie und ihre Auseinandersetzung mit ihrer Zeit zu erfahren. Die von Benedikt Hermann, Carl Haidinger und F. Mohs habe ich bereits publiziert¹. Dazu kommen solche von Born, Hacquet,

¹ Ein Brief von Friedrich Mohs an Abraham Werner über seine „Berufung“ nach Graz. - Joanea (Geologie-Paläontologie), 8: 73-86. Graz 2006

Estner, Leithner, Ambros Reuss, Reichetzer, Müller und Schultes. Sie stammen aus verschiedenen Sammlungen und Archiven in Österreich, Deutschland, Frankreich, Schweden und Amerika. Sie ergänzen die bereits von E. Moll, J. Beran, Ch. Riedl-Dorn und anderen veröffentlichten Briefe. Die neuen Briefe sind u. a. an Hacquet, A. Werner, P. de Lapeyrouse, Jean Hermann, E. Moll und an die Verleger Nicolai und Cotta gerichtet. Ferner existieren Briefe von Lapeyrouse, Blumenbach und Haller an Hacquet, sowie von Lapeyrouse an Born. Sie geben Einblick in ein internationales Netzwerk. Sie lassen Animositäten und Seilschaften, unreal anmutende Freundschaften, Türkenkrieg und Zensur, „wissenschaftliche“ Auseinandersetzungen, aber auch neue Erkenntnisse und vieles mehr erkennen, was uns den Menschen zeigt, der sonst kaum zu Tage tritt. In Abhängigkeit von der Zeit werden Fallbeispiele aus den Briefen zum Thema Zensur usw. analysiert.

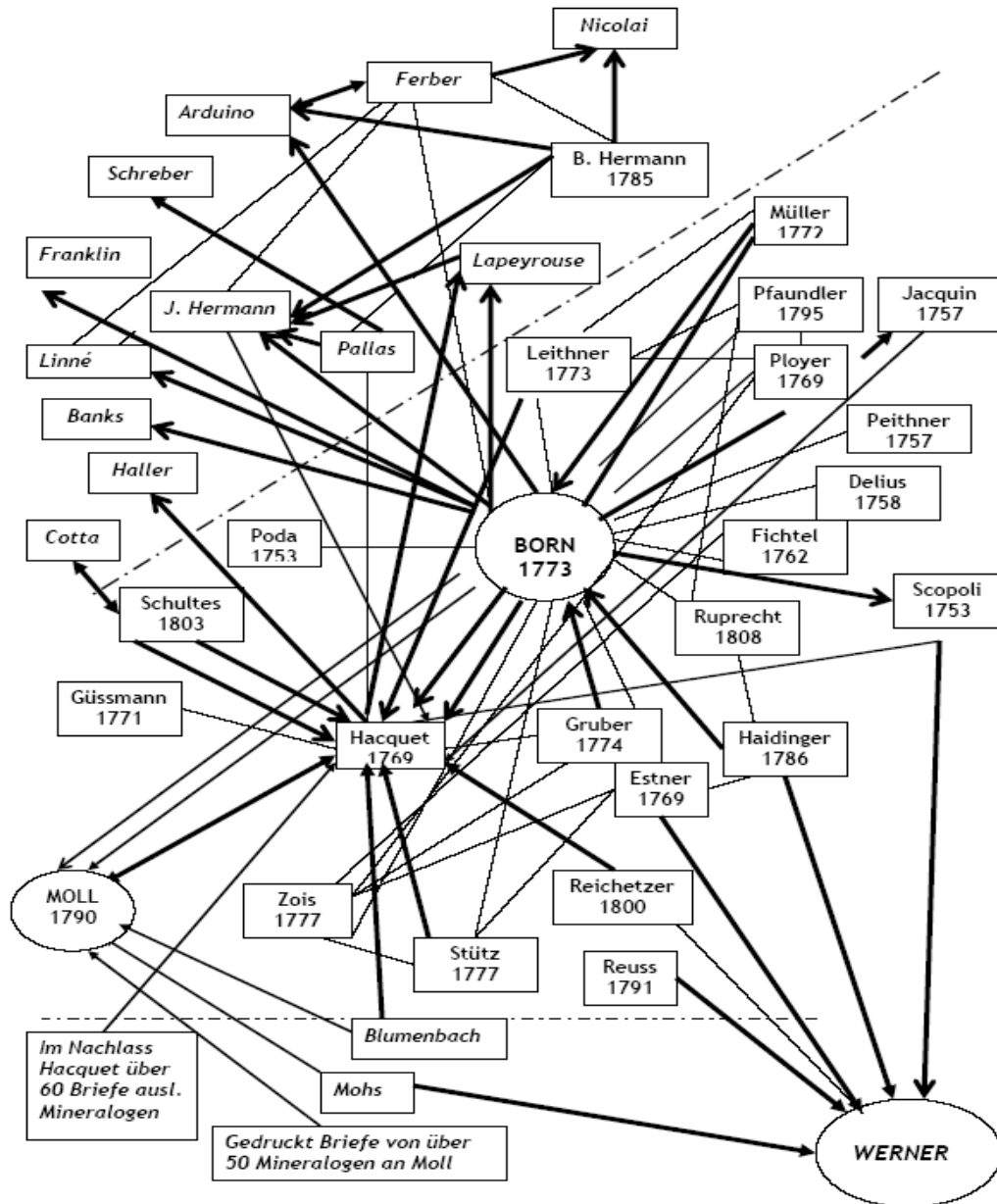


Abb. 1: Österreichische Mineralogen im Netzwerk des 18. Jahrhunderts (Entwurf)
 Dicke Pfeile: Briefe - dünne Linien: andere Quellen. Die Jahreszahl zeigt das Alter von 30 Jahren um einen Vergleich zu ermöglichen. Kursiv: Ausländer

Briefe des steirischen Montanisten Benedikt Hermann aus Russland 1802-1811. - Zeitschr. Hist. Verein Steiermark, 97: 249-262. Graz 2007
 Zwei Briefe von Carl Haidinger an A. Werner. - Geohistorische Blätter 11: 19-33 Berlin 2008
 Benedikt Hermanns Briefe an seinen Verleger Nicolai 1782-1790. - Mitteilungen Österreichisches Gesellschaft für Wissenschaften 26: 75-92 Wien 2009
 Friedrich Mohs und Abraham Werner im Spiegel eines Briefwechsels. - Geohistorische Blätter, 12: 15-24, Berlin 2009